

Das klingt modern: Wer auch immer Du bist, Herkunft, Hautfarbe, Geschlecht (sofern zuordenbar), sexuelle Orientierung, das alles spielt keine Rolle. Es zählt allein, wie Du Dich fühlst (falls Du nicht zufällig auf der falschen Seite stehst). Diversity ist gefragt! Selbstverständlich wird auch die Kirche nicht müde, ihre „Rechtgläubigkeit“ zu demonstrieren und sich einzureihen in den Kampf für Vielfalt, Frieden und Gerechtigkeit (neben dem Einsatz für die Bewahrung der Schöpfung, versteht sich). Schließlich lesen wir ja schon in der Bibel: *„Mir aber hat Gott gezeigt, dass man keinen Menschen unheilig oder unrein nennen darf.“*

Petrus hat das ernst gemeint, was er hier sagt, und er ist darin sozusagen „vom Saulus zum Paulus“ geworden: Ursprünglich hatte er nämlich eine ganz andere Meinung, und er fühlte sich darin durch das Wort Gottes bestätigt. Aber völlig überraschend hat Gott ihm etwas grundlegend Neues gezeigt: *„Mir aber hat Gott gezeigt, dass man keinen Menschen unheilig oder unrein nennen darf.“*

Schade, dass der Monatsspruch nicht 50 mal länger ist! Dann könnten wir ihn uns zwar nicht mehr merken, aber wir würden die Geschichte verstehen, der er entnommen ist. Der Vers entstammt nämlich keinem politischen Manifest, sondern ist die Pointe einer ergreifenden Liebesgeschichte. Da ist Kornelius, der römische Hauptmann. Kornelius liebt Gott. Deshalb liebt er auch das Volk Gottes und deshalb verbringt er täglich Zeit im Gebet. Beim Beten erscheint ihm plötzlich ein Engel und sagt: *„Kornelius, Gott hat dein Gebet erhört und deine Gaben für die Armen gesehen.“* Dann folgen präzise Anweisungen, wie man den 50 km entfernten Petrus finden kann, denn der soll Kornelius das Evangelium sagen. Kornelius hat nicht nur Gott lieb, Gott hat auch Kornelius lieb!

Auch Petrus macht eine besondere Gebetserfahrung. Zunächst bekommt er Hunger, will etwas essen. Da zeigt ihm Gott in einer Vision ein Ekeltuch, voller nach jüdischem Gesetz unreiner Tiere, und er hört eine Stimme, die sagt: *„Steh auf, Petrus, schlachte und iss!“* Als Petrus sich schauernd abwendet, hört er wieder die Stimme: *„Was Gott rein gemacht hat, das sollst du nicht unrein nennen!“*, und das dreimal. Da klingelt es an der Tür; die Boten des Kornelius sind da. Während Petrus noch ganz verwirrt über die seltsame Vision nachdenkt, spricht ihn der Heilige Geist direkt an: *„Da sind drei Männer, die dich suchen. Steh auf, geh hinunter und mach dich mit ihnen auf den Weg! Du brauchst keine Bedenken zu haben, denn ich habe sie geschickt.“*

So also war das und so ist das, wenn Gott uns etwas zeigt: Die Liebe Gottes ist so stark und brennend, dass sie sich über alles hinweg setzt, was sie hindern könnte, einen Menschen zu erreichen, der ihn sucht. Als Petrus das Haus des Kornelius betritt — was er als Jude gar nicht gedurft hätte, ohne sich zu verunreinigen — findet er eine ganze Hausversammlung vor, die gespannt darauf wartet, dass er ihnen das Evangelium von Jesus erzählt. Petrus ist überwältigt: *„Jetzt begreife ich wirklich, dass Gott nicht auf die Person sieht! Wer ihn ehrt und das tut, was vor ihm recht ist, den nimmt Gott an — ganz gleich, aus welchem Volk er stammt.“* Und Gott bestätigt es, indem er den heidnischen Zuhörern den Heiligen Geist gibt, genau wie den Jüngern damals beim Pfingstfest.

Man muss diese Geschichte mehrmals lesen, im Original, wie Lukas sie uns so meisterhaft in Apostelgeschichte 10 erzählt. Denn eine Liebesgeschichte — die Geschichte der brennenden Liebe Gottes zu Kornelius und seiner Familie — will nicht nur unseren Kopf, sondern auch unser Herz erreichen. Da geht es nicht um politische Agitation und auch nicht um eine vermeintliche „Gleich-Gültigkeit“ aller ethischen und moralischen Überzeugungen. In der Liebesgeschichte Gottes geht es um Liebe, also um genau das, was wir in der oft aufgeheizten politischen Diskussion so schmerzlich vermissen. Und wer sagt uns denn, dass wir uns immer in der Rolle des Petrus sehen müssen, dessen Urteil über andere Gott so nachhaltig korrigierte? Vielleicht sind wir ja gar nicht zum Urteilen berufen, und die Rolle des Kornelius steht uns viel besser zu Gesicht. Dann wären wir die eigentlichen Gewinner — der Liebe.